Aus dem Süden sind sie gekommen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 35

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus dem Süden sind sie gekommen

Wäscherinnen in Oberitalien. (Photo H. v. Allmen)

Zuerst war nur eine da. Still ging sie ihrer Arbeit nach und kümmerte sich wenig darum, was um sie her geschah. Ihre einzige Ambition bestand darin, viel Geld zu verdienen und sobald als möglich ihre Tante, Cousine oder Freundin, oder auch alle miteinander nachkommen zu lassen. Und eines Tages standen sie vor der Türe, die Tante, dann die Freundin und auch die Cousine. Sie hatten alle Stellen gefunden und waren glücklich, in der reichen Schweiz gutes Geld verdienen und nach Italien, nach Hause schicken zu können. Damit war auch unsere Italienerin nicht mehr allein. Im Nachbarhause links und im Nachbarhause rechts hatten junge Landsmänninnen Eingang gefunden und auch der Bäcker und der Metzger und viele andere hatten Italienerinnen eingestellt.

Lebhaft geht es jetzt manchmal zu in unserem Quartier. Von Fenster zu Fenster klingen fremdländische Laute, bald scherzend, bald ernster und unwillkürlich denkt man dabei an die engen italienischen Gassen, aus denen uns ähnliche Dispute von Ferienreisen her noch in der Erinnerung schweben. Unsere Strassen sind zwar nicht so eng, und die Häuser haben auch grössern Abstand voneinander, das aber stört die Konversation von Fenster zu Fenster in keiner Weise. Missbilligend schaut dann öfters die eine oder andere Hausfrau zum Fenster hinaus und gar manche lässt eine Bemerkung über das ungebührliche Benehmen fallen, denn es ist ganz klar, in der Schweiz tut man so etwas nicht und findet es höchst unanständig. Doch die gleichen Hausfrauen, die oft tadelnd ihre Meinung äussern, können dem Charme der fremdländischen Lieder, die am Abend mehrstimmig aus den hoch gelegenen Zimmern ertönen, nicht widerstehen und öffnen ihre Fenster ein bisschen weiter oder sitzen noch einige Zeit auf dem Balkon, um diesen melodischen Klängen zuzuhören. Sicher erwecken sie auch bei ihnen Erinnerungen, an Jugendzeiten, in denen man weniger konventionell war und sich über die engen Schranken der guten Bürgerlichkeit hinwegsetzte.

Haben Sie vielleicht schon einmal daran gedacht, dass sich unsere Stiegentritte vor der Haustüre ausserordentlich gut als Sitzgelegenheit zu einem Plauderstündchen eignen? Ja, so etwas wäre Ihnen bestimmt nicht eingefallen und gehört sich auch nicht. Aber haben sie nicht etwas Gemütliches erhalten, diese Stiegentritte, seit sie von den zahlreich bei uns aufgetauchten Südländern für ihren Abendsitz verwendet werden? Fast scheint es, als ob unsere Strassen etwas von der südlichen Atmosphäre eingefangen hätten, sie scheinen auf einmal weniger streng und gesittet und haben einen leicht romantischen Anstrich bekommen. Man erwartet nur noch den Lautenspieler zu sehen, der das südliche Völklein bei seinem Gesang auf dem Instrument begleitet und schon wähnte man sich im schönen Italien mit seinen sympathischen Menschen, die so sehr der Kunst und allem Schönen und so wenig der harten Arbeit zugetan sind. Und doch arbeiten sie fleissig und unermüdlich, und wenn sie auch gar manches anders machen als wir Schweizer es tun, so machen sie es doch auch auf ihre Art richtig. Wir sind ja so froh über ihre Hilfe und ihre freundliche Zuvorkommenheit. Deshalb wollen wir auch nicht kleinlich sein und ihnen manches zugute halten, was nicht unsern Gepflogenheiten entspricht. Schliesslich führen viele Wege nach Rom, und die fröhliche Unbeschwertheit unserer südlichen Nachbarn ist ein gutes Gegengewicht für unsere eher schwerblütige Natur. *hkr.*